

Wie erklären wir es unseren Kindern?

Eine ratlose, «unverständliche» Welt

Jean Martin

Dr. med., Mitglied der Redaktion



Jahreswechsel bieten die ideale Gelegenheit, den Blick zurück zu richten und Bilanz zu ziehen. Gleichzeitig versuchen wir, die Zukunft mit guten Wünschen geneigt zu machen. Zum Ende des Jahres 2015 ist der Satz «Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen» aktueller denn je, aber ... Vor nunmehr knapp 60 Jahren sagte Camus: «Jede Generation sieht sich veranlasst, die Welt neu zu erschaffen. Meine weiss, dass ihr dies nicht gelingen wird. Allerdings steht sie möglicherweise vor noch grösseren Herausforderungen. Diese Generation muss zu verhindern suchen, dass die Welt auseinanderbricht [...]. Angesichts einer vom Verfall bedrohten Welt weiss sie, dass sie in einer Art Wettlauf mit der Zeit einen nicht aus Knechtschaft geborenen Frieden zwischen den Nationen wiederherstellen und mit allen Menschen eine neue Bundeslade bauen muss» [1].

Eine unglaublich starke Vorahnung! Mit dem Auftauchen des Terrornetzwerks bin ich nicht der einzige, der verblüfft und ratlos dasteht und feststellt, dass sein «Schlüssel zum Verständnis» der Welt nicht mehr funktioniert (und die Regeln, von denen man glaubte, sie würden von allen akzeptiert, verschwunden sind, wie ein grosser internationaler Player bemerkte [2]). Die Welt, die ich zu kennen glaubte, bricht auseinander.

Das Niederschmetternde dabei ist, dass die Terrorismus-Auftraggeber mit ihrem vernichtenden Werk jahrzehntelanges Bemühen um das Verständnis des anderen als jemandem, der ist wie wir und uns keine Angst einflössen muss, einfach eliminieren oder zerstören. Es steht diesem anderen frei, Referenzrahmen und Gewohnheiten zu pflegen, die sich von unseren unterscheiden (vorausgesetzt, dieses Recht auf Andersartigkeit hat Grenzen durch den Respekt der physischen und psychischen Integrität des Einzelnen). Alles Engagement für ein friedliches Miteinander wird durch wahlloses Schiessen und Töten zerstört. Als Reaktion – die ich bedaure, eine gewisse Logik aber nicht absprechen kann – nehmen wir uns dann vor all jenen in Acht, die aus einer bestimmten Region kommen oder einem bestimmten Glauben angehören, unabhängig davon, welche Dramen sie erlebt haben und wie leidvoll ihr Weg zu uns war. Als Folge werden massiv Mittel in die Sicherheit investiert, die für konstruktivere Ziele genutzt werden könnten.

Im Jahr 2016 stehen wir vor der Gefahr, dass sich Länder oder ganze Ländergruppen abschotten und – möglicherweise ohne es zu wollen – unsensibel werden für

die vitalen Bedürfnisse von Millionen Menschen in ihren Ländern und Zehntausenden, die an unserer Tür scheitern. Gehen wir auf eine Welt der Abgrenzung zu? Wer hätte das gedacht? Und dies in unserer Zeit der Hyper-Vernetzung, wo alle jederzeit alles von jedem erfahren können?

Gilt es, eine neue Vertrauensbasis zwischen Menschen und Ländern zu schaffen? Eine echte Überlebensstrategie, aber wer wäre dazu in der Lage? Der Aufbau gegenseitigen Vertrauens braucht immer Zeit, wohingegen es so «einfach» und schnell geht, dieses Vertrauen wieder zu zerstören, wie in diesem Tagen zu sehen. (Gleiches gilt auch für staatsbürgerliche und demokratische Strukturen, die lange brauchen, bis sie eingeführt sind und so schnell durch totalitäre Systeme ersetzt werden können.) Dieses Vertrauen ist auch unabdingbar, um anderen, nicht weniger schwerwiegenden, wenngleich weniger blutigen Herausforderungen als dem Terrorismus zu begegnen, z.B. dem Klimawandel. Natürlich kommt der Politik hier eine entscheidende Rolle zu. Aber auch andere müssen ihren Beitrag leisten. Beispielsweise grosse Geister wie Edgar Morin, der sagt: «Da die Menschheit künftig tödlichen Gefahren ausgesetzt sein wird, ist der Artenerhalt und der Erhalt der Biosphäre zwingend erforderlich. Wenn wir wollen, dass die Menschheit überlebt, muss sie sich ändern» [3].

Im *Time Magazine* verweist Vivienne Walt, Korrespondentin in Paris, auf die schwierige Diskussion mit ihrem 9-jährigen Sohn nach den Attentaten vom 13. November [4]. Die Schule des Kindes hatte eine Mail an die Eltern verschickt mit dem Wortlaut: «Angesichts dieser Barbarei ist es wichtiger denn je, unseren Kindern zuzuhören, unsere Rolle als Erzieher wahrzunehmen und ihre Fragen zu beantworten.» Ja, das ist sicherlich richtig, aber was sollen/können wir antworten?

Ich frage mich, wie unsere Kinder mit der allgemeinen Spannung und Aggression umgehen werden. Ausstieg aus dem Altruismus und einer Lebensweise, bei der dem anderen zugehört und seine Lebensart respektiert wird? Einer meiner Kantonsarzt-Kollegen meinte, wir sollten nicht pessimistisch sein, aber wir hätten das Recht auf einen besorgten Optimismus. Eine Sorge, die Klarheit, Unterscheidungskraft und den Willen zum Handeln beinhaltet, ganz im Sinne der dringenden Forderung von Camus. Eine Aufgabe für jeden von uns.

Mehr denn je Grund für uns, ein gutes neues Jahr zu wünschen!

1 Camus A. Discours de Suède (Verleihung des Literaturnobelpreises). 10. Dezember 1957.

2 Martin J. Humanitäre Hilfe vor grossen Herausforderungen. Schweiz Ärztezeitung. 2015;96(7):254.

3 Morin E. Les deux humanismes. *Le Monde diplomatique*. (Paris). Oktober 2015. i–iii.

4 Walt V. The hardest question: explaining the Paris attacks to my child. *Time*. November 30. 2015. p. 99.